

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

02.04.2017

Predigt an Judika: Hingabe 3 – Vertrauen auf die Verheißung

Ein Mann läuft durch die Wüste. Was er wohl denkt? Was ihn antreibt? An seiner Seite geht sein Sohn. Der Mann geht, um zu geben. Das Wertvollste, was er hat.

Hingabe Teil 3. In unserer kleinen Predigtreihe zu Texten, in denen Hingabe eine Rolle spielt machen wir heute einen weiteren Schritt. Wir werden wieder eine biblische Person betrachten, nächste Woche noch eine vierte und dann an Karfreitag erinnern wir uns an die Hingabe, auf die alle diese Texte irgendwie schon abzielen: Die Hingabe Jesu für uns am Kreuz.

An den letzten beiden Sonntagen haben wir gemerkt, dass Hingabe immer ein Zeichen dafür ist, welches Gottvertrauen die Person hat, die zur Hingabe bereit ist. Die Witwe hat ihre letzten beiden Münzen in den Opferstock geworfen. Wenig, aber alles was sie hatte. Sie tat das nicht weil sie musste, sondern weil sie darauf vertraut hat, dass Gott sie versorgt. Hanna hat ihren Sohn Samuel ins Heiligtum gebracht und in den Dienst Gottes gegeben. Nicht weil sie es musste – sie hätte ihn auch auslösen können – sondern weil sie es Gott versprochen hatte. Und weil sie ihm so ihre Dankbarkeit für den Sohn ausdrücken konnte.

Wir haben letzte Woche ausführlich davon gehört, wie das ist mit den Erstgeborenen. Dass Gott einen Anspruch auf alles Erstgeborene und Erstgewachsene hat, stellvertretend für alles, was er gibt. Aber dass er deshalb nicht jedem das erste Kind wegnimmt, sondern das organisiert, indem er die Leviten zum Stamm der Priester beruft, und dafür die Erstgeborenen der anderen Stämme in den Familien lässt.

Gott entreißt nicht einfach aus Prinzip, was er Menschen geschenkt hat. Das will ich ihnen heute klar machen, schon bevor wir auf den Predigttext schauen. Denn da hat man sonst ganz schnell das Gefühl, Gott sei völlig herzlos. Ja, Gott fordert etwas. **Er fordert Hingabe. Das ist diesmal anders als bei der Witwe und bei Hanna.** Das macht es herausfordernder. Und es nicht mal der erste Sohn, sodass auch die Erklärung zu Gottes Anspruch auf die Erstlinge von letzter Woche hier nicht greift.

Aber es geht Gott letztlich nicht um ein Opfer. **Es geht ihm darum, an der Bereitschaft zur Hingabe den Glauben Abrahams sichtbar werden zu lassen. Es geht um das Gottvertrauen Abrahams.** Und deshalb passt die Geschichte so gut in die Reihe ach dem Gottvertrauen der Witwe und der Hanna.

Hören sie in diesem Text Hingabe mal nicht nur als Forderung Gottes, sondern vor allem als Ausdruck des Glaubens von Abraham!

1. Mose 22,1-14:

¹ *Einige Zeit später stellte Gott Abraham auf die Probe. »Abraham!«, rief Gott. »Hier bin ich«, antwortete Abraham.*

² *»Nimm deinen einzigen Sohn Isaak, den du so lieb hast, und geh mit ihm ins Land Morija. Dort werde ich dir einen Berg zeigen, auf dem du Isaak als Brandopfer für mich opfern sollst.«*

³ *Am nächsten Morgen stand Abraham früh auf. Er sattelte seinen Esel und nahm seinen Sohn Isaak sowie zwei seiner Diener mit. Dann spaltete er Holz für das Brandopfer und machte sich auf den Weg zu dem Ort, den Gott ihm genannt hatte.*

⁴ *Nach drei Tagen entdeckte er den Berg in einiger Entfernung.*

⁵ *»Wartet hier mit dem Esel auf uns!«, wies er seine beiden Diener an. »Der Junge und ich werden noch ein Stück weitergehen. Dort oben werden wir Gott anbeten und dann zu euch zurückkommen.«*

⁶ *Abraham nahm das Holz für das Brandopfer vom Esel und legte es Isaak auf die Schultern. Er selbst trug das Messer und das Feuer. Während die beiden zusammen auf den Berg stiegen,*

⁷ *fragte Isaak: »Vater?« »Hier bin ich, mein Sohn«, antwortete Abraham. »Wir haben Holz und Feuer«, sagte der Junge, »aber wo ist das Lamm für das Opfer?«*

⁸ *»Gott wird für ein Lamm sorgen, mein Sohn«, antwortete Abraham. So gingen sie zusammen weiter.*

⁹ *Schließlich kamen sie an die Stelle, die Gott Abraham genannt hatte. Dort baute Abraham einen Altar und schichtete das Holz darauf. Dann fesselte er seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz.*

¹⁰ *Abraham nahm das Messer, um seinen Sohn als Opfer für den Herrn zu töten.*

¹¹ *In diesem Augenblick rief der Engel des Herrn ihn vom Himmel: »Abraham! Abraham!« »Ja«, antwortete er. »Hier bin ich.«*

¹² *»Lass es sein«, sagte der Engel. »Tu dem Kind nichts. Denn jetzt weiß ich, dass du Ehrfurcht vor Gott hast. Du hättest sogar deinen einzigen Sohn auf meinen Befehl hin geopfert.«*

¹³ *Da sah Abraham auf und entdeckte einen Schafbock, der sich mit den Hörnern in einem Busch verfangen hatte. Er holte den Schafbock und opferte ihn anstelle seines Sohnes als Brandopfer.*

¹⁴ *Abraham nannte den Ort »Der Herr sieht«, deshalb sagt man auch heute noch: »Auf dem Berg des Herrn, wo der Herr sich sehen lässt.«*

Liebe Gemeinde,

natürlich, man kann sich nach dieser Geschichte an der Frage abarbeiten, ob Gott hier ein Menschenopfer fordert. Diese Forderung macht es für Manche ja fast unerträglich, diese Geschichte zu lesen. Vielleicht haben sie das bei sich gerade beim Zuhören auch gespürt. Ich habe in der Vorbereitung einige Predigten gelesen, die sich dem widmen. Man könnte sich überlegen, wie das heute so ist mit Menschenopfern. Auf welchen „Altären“ heute Menschen geopfert werden. Für ein Volk opfern Menschen ihr Leben in Kriegen, für politische und religiöse Ansichten opfern sich Menschen teils selbst, für die Sicherung von Wohlstand und Arbeitsplätzen werden Traditionen, Kleinexistenzen oder schon auch mal Umweltziele geopfert ... und damit ja letztlich auch Menschenleben. Um der Sorge vor Überforderung oder dem Verlust vor Selbstbestimmung zu entgehen opfert man Kinder schon bevor diese geboren werden.

Aber alles das würde meiner Ansicht nach am eigentlichen Sinn dieser Geschichte vorbeigehen.

Die Überschrift sagt bereits: **Einige Zeit später stellte Gott Abraham auf die Probe.** Ja, was will Gott denn probieren? Wie es einem Vater ergeht, der sein Kind hergeben muss? Sicher nicht. Welchen Widerspruch sich Abraham diesmal einfallen lässt? Das vielleicht schon eher, denn nur wenige Kapitel davor (in 1. Mose 18) steht die Geschichte, wo Abraham mit Gott verhandelt. Wo er ihn anbettelt, Sodom doch zu verschonen, wenn in all dem Sündigen und Ruchlosen nur ganz wenige Gerechte gefunden werden. Da kämpft Abraham leidenschaftlich für Menschen, die er gar nicht kennt. Ein Kapitel vor unserer Geschichte hat er seinen älteren Sohn Ismael nicht in die Wüste ziehen lassen wollen. Will Gott auf die Probe stellen, wie er sich für Isaak engagiert? Ob er auch hier leidenschaftlich argumentiert? Oder wenigstens um Gnade bittet oder fleht oder wimmert?

Ich würde wahrscheinlich Widerspruch einlegen. Den Protest, den man schon beim Lesen der Geschichte in sich spüren kann, auch Gott gegenüber äußern. Ich würde Gott zumindest anflehen, dass er doch gnädig sein soll und von seiner Forderung doch absehen möge.

Abraham tut nichts davon und das verwundert schon ein bißchen. Warum bleibt er diesmal still? Er scheint nicht einmal hin- und hergerissen zu sein zwischen Vaterliebe und Gehorsam gegenüber Gott. Warum diskutiert er nicht wenigstens mit Gott wie er es vorher doch auch getan hat? Jetzt, wo es doch um Isaak geht. Den Sohn, auf den er und seine Frau Sara so lange warten mussten. → **Die Antwort ist: Weil es um Isaak geht.**

Das Leben von Isaak konnte Gott nicht egal sein. Wenn Isaak tatsächlich gestorben wäre, dann wäre damit nicht nur die Zukunftshoffnung und der Lebenstraum seiner Eltern gestorben, dann hätte Gott damit automatisch auch sein Versprechen gebrochen, dass durch Isaak dem Abraham ein großes Volk von Nachkommen geschenkt würde.

Diese Erklärung ist nicht meine Idee vom Schreibtisch im Pfarrhaus in Bernloch. Es ist die Auslegung dieser Geschichte, die wir in der Schriftlesung aus dem Hebräerbrieff vorhin gehört haben. Ich lese ihnen die letzten Verse nochmal:

¹⁷ *Durch den Glauben hat Abraham den Isaak dargebracht, als er versucht wurde, und gab den einzigen Sohn dahin, als er schon die Verheißungen empfangen hatte, ¹⁸ von dem gesagt worden war (1. Mose 21,12): »Nach Isaak wird dein Geschlecht genannt werden.«*

¹⁹ *Er dachte: Gott kann auch von den Toten erwecken; als ein Gleichnis dafür bekam er ihn auch wieder.*

Das, liebe Gemeinde, ist für mich der Schlüssel. Das ist, was die Hingabebereitschaft Abrahams möglich macht. Und was ihn bis zum letzten Moment die Probe mitgehen lässt. Das ist, was den Glauben, das Gottvertrauen von Abraham charakterisiert und so einzigartig macht. Sein Glaube ist nicht blinder Gehorsam, nicht stoisches Hinnehmen einer Forderung, die eigentlich gar nicht zu Gott passt. → **Sein Glaube ist das unerschütterliche Vertrauen, dass die Verheißung Gottes gilt. Dass Gott an seiner Verheißung festhält, auch wenn alles dagegen spricht. Dass Gott seine Verheißung höher stellt als alle Forderungen.**

Abraham wusste: Gott hat ihm durch Isaak Nachkommen versprochen. Daran hat er sich gebunden.

Sein Festhalten an der Verheißung erklärt, warum er bei Isaak nicht anfängt, mit Gott zu diskutieren. Das und nur das erklärt für mich, warum er die Kraft hatte, gehorsam zu sein, obwohl das doch gar nicht zu Gott zu passen schien.

Wenn wir mit diesem Blick in den Text schauen, dann können wir dieses Festhalten an der Verheißung auch mehrfach entdecken. Zum Beispiel in Vers 8. Ich mein, die Frage von Isaak **»Wir haben Holz und Feuer, aber wo ist das Lamm für das Opfer?«** die ist ja nicht blöd. Die beiden Diener, die mit auf dem Weg waren, werden sich vielleicht auch schon gewundert haben. Und Abraham antwortet seinem Sohn beim Aufstieg auf den Berg: **»Gott wird für ein Lamm sorgen, mein Sohn«** Entweder war das eine unglaublich dreiste Lüge gegenüber seinem geliebten Sohn, oder Abraham hat tatsächlich damit gerechnet, dass Gott für ein Lamm sorgt.

Abraham weiß nicht, wie weit es Gott treibt. Er weiß nicht, wie er es macht, aber er vertraut darauf, DASS er seine Verheißung wahr macht. Und wenn es hieße – wie der Hebräerbrieff auslegt – dass Abraham sogar damit rechnete, dass Gott von den Toten auferwecken kann. Dass er seinen Sohn wieder zum Leben erwecken könne, um seine Verheißung zu erfüllen.

Und damit möchte ich von einer zweiten Seite auf den Text blicken, nämlich mit dem **Blick vom Neuen Testament** her. Wir sehen von heute aus durch Karfreitag und Ostern hindurch in dieser Geschichte Manches aufleuchten, was sonst nebensächlich erscheint.

Hebräer 11,19 sagt: Abrahams Glaube hat sogar die Möglichkeit in sich getragen, dass Gott von den Toten auferwecken kann. Damit hat er etwas geglaubt, was die Jünger nicht glauben konnten, obwohl Jesus es ihnen vorher gesagt hat. Bis heute können oder wollen viele die Auferstehung Jesu nicht glauben. Was für ein Geschenk hat jeder von ihnen, der die Auferstehung glauben kann. Das sagt etwas über ihren Glauben!! Es ist nämlich ein Glaube wie der von Abraham. Der hat im Grunde schon einen österlich gefärbten Glauben. Und die Neues Leben Bibel drückt das so schön aus in Hebräer 11,19: **in gewisser Weise bekam Abraham seinen Sohn tatsächlich von den Toten zurück**.

»**Gott wird für ein Lamm sorgen, mein Sohn**« antwortet er dem Isaak, der fragt, was wir denn opfern sollen. In Christus haben wir das Lamm – so wird er ja im Neuen Testament oft bezeichnet und seine Kreuzigung steht ja auch in Verbindung mit dem Passahlamm. Gott hat für ein Lamm gesorgt. Ein Opferlamm, das den Platz von Isaak und von uns allen eingenommen hat: Jesus Christus. Weil das Lamm kam, wurde Isaak verschont – weil sich Christus gegeben hat als Opferlamm, dürfen wir leben.

Gott hat an Karfreitag getan, was Abraham nicht tun musste: Er hat tatsächlich seinen Sohn gegeben. Seinen **einzigsten Sohn, den er so liebt**. Zweimal kommt das wörtlich in unserem Text vor. (VV.2+12) Was Isaak für Abraham war, war Jesus für den himmlischen Vater. Wie Abraham Isaak das Holz auf die Schultern gelegt hat, so musste Jesus das Holz, den Balken seines Kreuzes durch Jerusalem tragen. Gott hat seinen Sohn nicht nur oben aufs Holz gelegt, wie Abraham es mit Isaak gemacht hat (V.9), er hat ihn am Holz dann auch aufrichten lassen. Er hat seine eigene Opferbereitschaft auf die Spitze getrieben, noch weiter als er es von Menschen je verlangen würde. Selbst von Abraham verlangt er das nicht.

Drei Tage war Abraham mit seinem Sohn und den Dienern unterwegs zum Berg Morija. Drei Tage durch die Wüste hin zu dem Berg, von dem man später sagt: Der Berg, **wo der Herr sich sehen lässt**. (V.14) Am dritten Tag lässt Gott sehen, dass der Glaube an die Auferstehung das richtige geglaubt hat. Am dritten Tag lässt der Herr sich sehen, der Auferstandene, der Überwinder von Tod und von jedem Opfer.

In Jesus erfüllen sich die Verheißungen, die Gott gegeben hat. Und in ihm sind uns neue Verheißungen gegeben. Dass Gott die Welt, in der wir Angst haben, überwindet; dass mit ihm leben soll, wer an ihn glaubt; dass die Pforten der Hölle die Gemeinde Jesu nicht überwinden können. Das sind Verheißungen, an die Gott sich bindet. Und er hält sie fest, auch wenn es manchmal gar nicht danach aussieht.

Abrahams Glaube hat sich dadurch ausgezeichnet, dass er an der Verheißung Gottes festgehalten hat. Und genau das kann unser Glaube an Jesus Christus auch. Zu vertrauen, dass Gott seine Verheißungen erfüllt, selbst wenn alles dagegen spricht, gibt Abraham die Möglichkeit, gehorsam zu sein und bereit zur Hingabe.

Ich wünsche uns dieses Vertrauen Abrahams. Ich wünsche uns, dass auch unser Glaube sich dadurch auszeichnet, dass wir Gott zutrauen, dass er seine Verheißungen erfüllt. Dass er das über alles andere stellt.

Es wäre nicht wirklich hilfreich, wenn wir uns nur an der Hingabebereitschaft Abrahams orientieren würden. Das könnte einen ziemlich hart gegenüber sich selbst und auch stoisch gegenüber Gott machen. Das wäre ungefähr, wie wenn sie in diesem Jahr so viel spenden wollen würden wie Bill Gates. Das geht schon allein nicht, weil sie gar nicht die Möglichkeit dazu haben. Glaube verliert seine Lebendigkeit, wenn man nur die Forderungen Gottes sehen will. Die Hingabe ist die Folge aus dem Glauben Abrahams. Und im Neuen Testament wird ja auch ausdrücklich Abrahams Glaube als Vorbild

empfohlen, nicht seine Hingabebereitschaft allein. Er ist nicht blind gehorsam, sondern der Gehorsam hat seinen Grund in dem Vertrauen auf die Verheißung. Das heißt für uns: Nicht weil Abraham bereit war zum Opfer und Gott seinen Sohn gab, müssen wir auch möglichst so viel opfern, sondern, weil Gott den Sohn gab müssen wir es NICHT!

Ich wünsche ihnen, dass sie im Glauben die Verheißungen Gottes erkennen, und dass sie ihm zutrauen, dass er auch im Widrigen seine Verheißungen nicht vergisst. Das ist das, was mich an Abrahams Glauben beeindruckt. Das ist das, was seinen Glauben stark macht. So stark, dass er sogar den Weg auf den Berg in Morija mitgehen kann ... und wieder von diesem Berg herunter.

Ein Mann läuft durch die Wüste. Was ihn antreibt, ist ein noch festerer Glaube. Der Mann geht als Beschenkter. An seiner Seite geht sein Sohn. Mit ihm hat er die Gewissheit, dass Gott Verheißungen wahr macht. Dass der Herr ihn sieht. Zu jeder Zeit und überall.

Amen.